

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darassalam
1. April 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 4 Rupie, für die übrigen Teile von Deutsch Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rupie. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 11 sh. - Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) als von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94 entgegengenommen. - Bei Bestellungen entspricht sich der Betrag: „Anstellung unter Kreuzband direkt von Darassalam,“ da dies der schnellste Expeditiionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst im Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die 5-spaltige Zeile 50 Pfennige. Mehr als 50 Pfennige für ein einmaliges Inserat 2 Wochen oder 3 Mark. Für Kommitteenanfragen sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Anzeigen- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam als durch die Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Poststellungsstelle Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochler Berlin Alexandrinenstraße.

Jahr-
gang X.

No. 23.

Au unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. März abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Darassalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen:

Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 93/94.

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Arbeiterfrage und Tabora-Bahn.

Die Seeschlange, welche unsere Kolonie verpestet und deren respektabler Kopf in Usambara liegt, heißt: die Arbeiter-Kalamität.

Es muß zweifelsohne zugestanden werden, daß die Regierung in dieser Beziehung einer Politik nachgeht, welche die Unsicherheit in puncto farbiger Arbeitskräfte zu fördern geeignet ist.

Dennoch scheint es, daß dieser Arbeiter-Mangel auch noch andere Gründe hat, nämlich falsche (nicht etwa schlechte) Behandlung der Leute und das Fehlen der Organisation eines Arbeiter-Beförderung-Amtes.

Man glaube nicht, daß diese Ansichten so eine Art Gemeinplatz darstellen sollen. Nein, einige kleine Geschehnisse jüngsten Datums zeigen den Beweis für deren — teilweise — Richtigkeit.

Nämlich eine ganz originelle Fehde, dem Laien unsichtbar, ging neulich durch die ostafrikanische Presse. Ein früherer Mittelbeamter hat für seine Plantagenanlagen überreichlich Arbeiter. Dies weiden ihm andere Unternehmungen bzw. deren Leiter. Sogar durch die Presse. In dem sie sagen, das Beamtenparasit, welches dem früheren arbeitsergegneten Serkal-Mann noch anhaftet, zöge ihm die schwarzen menschlichen Arbeitsmaschinen heran. Zu deutsch: Indirekter Druck. Das stimmt aber nicht. Stimmt gerade zu dieser Zeit nicht. Man fragt, warum? Nun, weil frühere Oberbeamte, denen absolut nicht allzuviel daran liegt, ihr früheres Kolonial-Gnadenamt unter den Scheffel zu stellen, keine Arbeiter bekommen. Namen sind verpönt. Wir alle aber wissen's hier draußen.

Sie ist verführerisch, ganz vielleicht politisch bedenklich, die Behauptung, daß überall in der Kolonie, wo der amtliche Chef des betreffenden Bezirks kein Paragrafen-Jetischist und dazu noch ein Mann ist, die Anwerbung von Arbeitern durchaus kein Genie erfordert. Schade, daß man aus Vernunftgründen die Namen der vielen Tüchtigen unter den ostafrikanischen Regierungspräsidenten der Wilhelmstraße nicht in den Mund schmieren darf.

bleiben wir auch für den zweiten Punkt, die geforderte Notwendigkeit der Arbeiter-Beförderung-Organisation, mitten in der Tagesgeschichte.

Wie ist es möglich, daß heute — wörtlich genommen heute — Plantagen unter Arbeiter-Mangel leiden. Bei Bedingungen mit 13—15 Rupie Monatslohn für halbjährige Tätigkeit.

Das ist aber der Fall. Man liest Inserate, man liest Artikel und vor allem — man hört heute persönliches Lamentieren. In Wirklichkeit ist das unberechtigt. Es giebt Arbeiter in Hülle und Fülle. Vielleicht nicht gerade Wanyamwezi's. Aber denn doch Arbeiter. Das kommt aber nur daher und wird so bleiben, ehe wir nicht ein vernünftiges Kolonienbesetztes Arbeiterkommissariat — und die Tabora-Bahn haben.

Diese beiden Faktoren heißen: Behebung der Arbeiter-Not oder besser gesagt: Behebung der Non-Stabilität in dieser Arbeiter-Frage.

Den Pflanzern fehlt eben die Adresse, an die sie sich zu wenden haben, um die farbigen Hände für die Bestellung ihres Feldes zu finden.

Wenn den Pflanzern damals aus irgend welchen Gründen die Schaffung eines Arbeiter-Kommissariats zu Stande zu bringen, nicht glückte, so lag das eben — na, so lag das eben an vollberechtigten Momenten, die typisch-afrikanischer Natur waren. Die Schuld am Mißglücken hatte keine einzige der drei Parteien. Schuld hatte — Ostafrika. —

Dernburg aber hat die Arbeiterkommissare versprochen. — Wir haben aber schon inoffizielle Arbeiterkommissare, allerdings fern im West. Privatleute in und um Tabora, welche erstklassige Arbeiter zu festen Preisen in beliebigen Quantitäten zu liefern imstande sind. Das erzieht man aus öffentlichen Ankündigungen. Natürlich Kassenzahlung. Also bei der riefigen Entfernung auf Monate voraus. Und das paßt nicht Jedem und der Börse eines Jeden.

Aber haben wir die Tabora-Bahn, dann wird dieselbe gleich gegenbringendem Neger diesen westlichen Arbeiterschlag über die menschenverarmende Ostküste unserer Kolonie streuen und jenen Ausgleich herbeiführen, welcher heißt: Das Ende der Arbeiter-Not.

Nun, das ist Musik einer hoffentlich nächstliegenden Zukunft. Aber: Wer heute Mangel an Arbeitern hat — d. h. nicht etwa mit differenzierten Geschmacksrichtungen, die bald nach Unyamwezi, bald nach Usukuma reichen — der schreibe her. Er schreibt an keinen Menschenhändler, sondern an einen aufrichtigen Europäer, der nicht weiter als ein — überzeugter deutscher Afrikaner ist. W. T. B.

Wie die Britisch-Ostafrikaner ihrem Gouverneur beibringen, was Arbeiterfrage heißt.

Die Engländer sind geriebene Leute. Verstehen es auch, Gesetze zu machen, die — nur für das Ausland gelten und auf die hin und wieder der deutsche Michel glatt hereinkommt. —

So auch in der Arbeiterfrage. Das spürt man leicht, wenn man sich die neuerlichen Vorgänge im Lande unserer britischen Nachbarn anschaut und von denen der East African Standard viel zu erzählen hat.

Am 23. März waren von allen Seiten die englischen Kolonisten nach Nairobi zusammengeströmt, um an der zur Beratung der Arbeiterfrage einberufenen Versammlung teilzunehmen. Um 10 Uhr fuhr der Gouverneur bei der Institute Hall vor, wo das Meeting stattfinden sollte, mit feierlich-ominöser Stille begrüßt. Wenigstens sagt der E. A. St.:

„the cheers, which the Governor of a British Colony is entitled to by virtue of his high office, were forgotten.“

Der Gouverneur eröffnete die Versammlung und sagte u. a., auch er wäre sehr dafür, daß die Eingeborenen arbeiten sollen. Ansiedler, welche in bevölkerten, also arbeiterreichen Gebieten lebten, brauchten ihre Arbeiter nicht mit Decken und Essen versehen. Er schlug für die einzelnen Distrikte inoffizielle Arbeiter-Kommissariate vor und meinte, in Gegenden, wo genügend Leute vorhanden wären, sollten die Ansiedler ihre Arbeiter selbst anwerben u. s. w.

Nach längerem Beratungen wurden der Versammlung zwei Resolutionen zur Annahme empfohlen.

Die eine war von Herrn Anderson-Nombasa, die zweite von Lord Delamere. In beiden wurde die Notwendigkeit betont, daß der Referent für Eingeborenen-Angelegenheiten ein Mann sein müsse, welcher reiche Kolonie-Kenntnisse besäße. Lord Delamere hatte in seiner Resolution außerdem folgendes hervorgehoben:

Diese aus Ansiedlern und sonstigen Arbeitgeber bestehenden Versammlung ist der Ueberzeugung, daß die Fortdauer der jetzigen Eingeborenen-Politik der Regierung für die Entwicklung der Kolonie unheilvoll werden würde und verderblich für alle Personen, welche ihr Kapital in Landbau, Farm- und Pflanzungsunternehmen angelegt hätten; es wäre eine befriedigende Lösung der Arbeiterfrage nicht früher zu erwarten, ehe nicht die durch den Referenten für Eingeborenen-Angelegenheiten herausgegebene neue Arbeitsverordnung wieder aufgehoben sein würde.

Es wird für nötig befunden, daß ein „Arbeits-Zentral-Rath“ eingerichtet würde, in dem eine genügende Anzahl von Arbeitgeberern säße. Keinesfalls dürfe ein höherer Lohnsatz als vor 12 Monaten fixiert werden.“

Der Gouverneur vermochte nur einen ziemlich gewundenen, wenig positiven Bescheid zu geben, der die direkte Unzufriedenheit der Versammlung erregte. Es wurde um drei Uhr eine zweite Zusammenkunft anberaumt. Darin wurde beschlossen, den Gouverneur telefonisch um einen klaren endgültigen Bescheid zu ersuchen. Als dies ohne Erfolg geschah, faßten die Versammelten den Entschluß, vereint zu der Wohnung des Gouverneurs zu gehen. Dies geschah um 3 $\frac{1}{4}$ Uhr. Nach wenigen Minuten erschien derselbe auch im Portal seiner Wohnung. Hier nun verlas Lord Delamere den Beschluß der Versammlung: „Die hier Versammelten als die Vertreter der Interessen sämtlicher Kolonisten verlangen auf ihre Beschlüsse vom Gouverneur eine sofortige unzweideutige verbindliche Antwort.“

Als der Gouverneur wieder um den heißen Brei zu gehen begann, wurden Zurufe laut: er solle sein Amt niederlegen. (resign! resign!)

Schließlich entschloß sich der Gouverneur, am nächsten Tage, den 24. März Mittags 12 Uhr eine Abordnung zu empfangen, welche seine entscheidende Antwort erhalten würde.

Darauf fand eine weitere Versammlung statt, über die wir später berichten werden.

Nun folgt das dicke Ende. Der Gouverneur hat König Eduard nahegelegt, die Namen des Lord Delamere und des Mr. Baillie von der Liste des Gesetzgebenden Rates zu streichen. Außerdem aber die Herren sofort suspendiert, d. h. an die frische Luft gesetzt.

Das Bekanntwerden dieser Nachricht rief einen Ent-rüstungssturm hervor. Unmittelbar danach fand eine Protestversammlung statt. —

Wir Deutsche sind ja nicht so sehr zum Boyen veranlagt. Schade vielleicht. Aber der elementare Ent-rüstungsausbruch sollte doch unsern amtlichen Zukunftskiekern zu denken geben.

Wir sollen doch nicht Politik für 24 Stunden, sondern für 100 Jahre machen.

Graf v. Götzen preussischer Gesandter in Hamburg.

Die Nord. Allg. Ztg. schreibt am 4. März: Für den freigewordenen Posten eines preussischen Gesandten in Hamburg ist der bisherige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Graf v. Götzen, in Aussicht genommen. Dazu schreibt die Neue Gesellschaftliche Korrespondenz: Die halbamtliche Meldung, daß der Gouverneur z. D. Graf Adolf v. Götzen in den diplomatischen Dienst übernommen werde und dazu außersehen sei, der Nachfolger des bisherigen preussischen Gesandten bei den Hansestädten Hamburg, Lübeck und Bremen, sowie den beiden mecklenburgischen Großherzögümern zu werden, hat in eingeweihten Kreisen nicht überrascht. Man wußte vielmehr seit längerer Zeit, daß Graf Götzen nach Wiederherstellung seiner Gesundheit im diplomatischen Dienste Verwendung finden würde, und daß eine solche Verwendung seinen Wünschen entspräche. Während der beiden letzten Jahre lebte Graf Götzen auf Wartegeld in Gremsmühlen in Holstein. Das Amt eines preussischen Gesandten in den Hansestädten und bei den Häfen von Schwerin und Neustrelitz ist, wie man wohl annehmen kann, politisch nicht sehr verantwortungreich. Immerhin darf daran erinnert werden, daß in den letzten Jahren und Jahrzehnten mehrere Inhaber dieses Amtes über Hamburg hinaus auf sehr wichtige, große Posten gelangten, so der Freiherr von Thielmann, der erst Gesandter in Washington und dann Schatzsekretär wurde, Graf Wolff-Metternich, der jetzt Botschafter in London ist, und Herr von Tschirsky und Bögendorff, der auf dem Umwege über das Staatssekretariat in der Wilhelmstraße Botschafter am Wiener Hofe wurde. — Der bisherige preussische Gesandte in Hamburg, Wirkliche Geheime Rat Dr. Freiherr von Gehling, hat sein Abschiedsgesuch bereits eingereicht. Baron Gehling ist schwer krank und hält sich gegenwärtig in Baden-Baden auf.

Adolf Graf v. Götzen ist am 12. Mai 1866 geboren. Er studierte von 1884 ab in Paris, Berlin und Kiel Rechts- und Staatswissenschaften, trat 1887 als Fahnenjunker in das 2. Garde-Regt. ein und wurde noch im selben Jahre in diesem zum Offizier befördert. 1890 wurde er zur Botschaft in Rom komman-

biert und unternahm von dort aus die erste seiner afrikanischen Reisen, die seinen Namen rasch bekannt machten. Nach der berühmten Durchquerung Afrikas von Osten nach Westen in den Jahren 1893 und 1894 kehrte er zu Beginn des Jahres 1895 heim und ging mit rastlosem Eifer an die Schilderung der wissenschaftlichen Ergebnisse in dem umfangreichen Werke: Durch Afrika von Ost nach West. Diese Forschungsreise führte zur Entdeckung des Königreichs Ruanda, des Nivues und der tätigen Biru-gaoukane. Für seine Verdienste wurde Graf Wögen von der Geographischen Gesellschaft in Berlin durch Verleihung der Carl Ritter-Medaille und von zahlreichen anderen gelehrten Gesellschaften durch Ernennung zum Ehrenmitglied ausgezeichnet. 1896 wurde Graf Wögen als Militär- und Marineattaché zur Botschaft in Washington kommandiert und konnte 1898 bei Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges im Stabe des Oberbefehlshabers der Union an dem Feldzuge auf Kuba und an den Kämpfen bei Santiago teilnehmen. Nach seiner Rückkehr aus Amerika leistete er beim Generalstab Dienst, wurde 1900 als Hauptmann in diesen ernannt und zu Ende des Jahres zum Auswärtigen Amt kommandiert, in dem er sich für die ihm zugedachte Stellung vorbereiten konnte. Als Nachfolger des Generalmajors v. Liebert zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ausersehen, ging er im März 1901 in das Schutzgebiet, trat Ende April in Dar-es-Salaam ein und übernahm dort sofort die Geschäfte als Gouverneur, die er gerade fünf Jahre geführt hat. Als Kommandeur der Schutztruppe hatte er zugleich den Charakter als Major erhalten, nachdem er erst ein Jahr zuvor Hauptmann geworden war. Im April 1906 trat er von seinem Posten zurück und wurde mit der Berechtigung zum Tragen seiner bisherigen Uniform bei den Offizieren à la suite der Armee angestellt. Graf Wögen ist seit dem 4. Januar 1898 mit verm. Frau Stanley Lay geb. Lohm, einer Amerikanerin, verheiratet und wohnt seit seiner Rückkehr aus Ostafrika in Gremiswälden in Holflein. Graf Wögen besitzt neben zahlreichen anderen Orden den Orden Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern und der Krone.

Ueber die kolonialen Eisenbahnvorlagen, welche dem Reichstag bereits zugegangen sind, weiß das „B. Z.“ zu berichten, daß die Bahnen in der Hauptsache nicht aus Reichsmitteln erbaut werden sollen; das Reich würde nur eine entsprechende Zinsgarantie übernehmen.

Gen. v. Redenbergh noch immer Gegner der Europäerschule!

Wir wollen hier wiederholt festhalten, was der Abg. Dr. Wiemer am 28. 2. in der Budgetkommission sagte:

„Die Resolution für Erhaltung der Schule halte er für notwendig, da aus der Art der heutigen Erklärung des Gouverneurs zu erkennen sei, daß er auch jetzt keine Freude daran habe, die Schule zu erhalten.“

Dann muß der Herr Chafariz seine Meinung sehr plötzlich und sehr schroff geändert haben . . .

Bei der Schuldebatte im Reichstage wurde als Hauptgrund für die Schließung der Schule regierungsseitig angeführt, daß der Oberstabsarzt in Dar-es-Salaam die hygienischen Verhältnisse unserer Stadt für Kinder von 7—15 Jahren als sehr ungünstig bezeichnet hat. Hierzu meinte Herr Abg. Vattmann: „dann müsse dieser Herr seine Meinung sehr plötzlich und sehr schroff geändert haben, denn früher sei er anderer Ansicht gewesen.“

Uns scheint dieser regierungsseitige Grund doch etwas sehr zweifelhafter Natur zu sein. Denn während seiner letzten jährigen Tropenzeit hat der Oberstabsarzt Mezner seine beiden ca. 8—11jährigen Kinder mit hier draußen gehabt und ist jetzt nach beendigtem Urlaub ebenfalls mit diesen Kindern in die Kolonie zurückgekehrt. Dies kann für uns nur der beste Beweis dafür sein, daß Dar-es-Salaam auch für Kinder nicht gar zu ungesund sein kann. Denn sonst würde der oberste Arzt der Kolonie sich sicher nicht gemüßigt fühlen, seine Kinder die weite Reise nach Ostafrika antreten zu

lassen. Eine bessere Widerlegung der Regierungsgründe können wir unseren Lesern und dem Reichstag wirklich nicht bieten.

Die Waarenausfuhr

bei den Zollämtern der Küste betrug im dritten Vierteljahr 1907 2598 317.— Mk., gegen das Vorjahr ein Mehr von 8731.— Mk.

Die Brutto-Einnahmen bei den Küstenzoll-ämtern

im Monat Februar 1908 betragen insgesamt 153.624,18 Mk. was gegen das Vorjahr ein Weniger von 11970,04 Mk. ausmacht. Diese Mindereinnahme fällt hauptsächlich auf Dar-es-Salaam mit einem Weniger von 17808,10 Mk. welches in der Beendigung des Bahnbauens zu suchen ist. Trotzdem steht Dar-es-Salaam mit einer Einnahme von rund 50000 Mk. an der Spitze der Küstenzollämter.

Die Handelshochschule Köln macht eine Studienreise nach Deutsch-Ostafrika.

Köln, 29. Februar. Die hiesige Handelshochschule veranstaltet in den Herbstferien eine Studienreise nach Deutsch-Ostafrika. Die Abfahrt erfolgt von Marseille. Für die Reise sind zwei Monate vorgezogen. Das Reichskolonialamt hat sich bereit erklärt, die Befichtigung aller in Frage kommenden Unternehmen zu fördern und den Teilnehmern einen Regierungsdampfer für die Küstenfahrt zur Verfügung zu stellen. Die Reise wird von den Professoren der Handelshochschule geleitet.

Aus dem neuen Vertrag mit der Usambara-Eisenbahngesellschaft

wird dem Reiche eine Mehreinnahme von 150 000 Mark zufließen.

Das Frangi-Konzeptionsgebiet,

in welchem laut Vertrag mit der Regierung nur die Frangi-Gesellschaft Schürfarbeiten ausführen darf, wird vom 1. Juli 1908 ab für freie Schürfarbeit eröffnet werden.

Bildung von Kommissionen beim Reichskolonialamt

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht am 2. März folgenden Erlaß:

„Unter Aufhebung Meines Erlasses vom 10. Oktober 1890, betreffend die Errichtung eines Kolonialrates, genehmige Ich, daß beim Reichskolonialamt unter Hinzuziehung von Sachverständigen Kommissionen zu dem Zwecke gebildet werden, um das Reichskolonialamt bei der Verwaltung der Schutzgebiete in beratender Weise zu unterstützen. Sie haben hiernach das Weitere anzuordnen.“

Berlin, den 17. Februar 1908.

Wilhelm.

Fürst von Bülow.

Die Einnahmen der Eisenbahn Dar-es-Salaam-Morogoro

stellten sich im Januar auf 17.465,25 Rp. und im Februar auf 13.808,18 Rp., also insgesamt rund 30000 Rupie oder 40000 Mk. Zieht man zum Vergleich die Betriebseinnahmen der Usambarabahn für das Jahr 1906 heran, welche 245 821 Mk. betragen, so kann man mit ruhigem Gewissen zu dem Schluß kommen,

wird. Also sprach England, als es seine gewaltigen 18 000 Tonnen-Panzer auf Stapel legte, in beneidenswert kurzer Zeit einige davon fertig stellte und ihre Probefahrten und Schießversuche mit einer Schnelligkeit hinauszuposaunte, die fast verdaulich erschien. Mögen sie dabei den Mund immer ein bißchen voll genommen haben, die anderen Staaten mußten wohl oder übel mit, und auf diese Weise ist denn auch Deutschland zu seinem neuen Panzertyp gekommen. Ob es wirklich der beste, der unwiderstehliche, der Typ der Zukunft ist? Der japanische Krieg allein würde das noch nicht entscheiden. Da haben im Gegenteil die mittleren Geschütze der Japaner eine so fürchterliche Wirkung unter den russischen Schiffen entfaltet, daß die großen Kaliber, die ja naturgemäß viel seltener zu Worte kamen, gar nicht mehr viel vorfanden, was sie zerstören konnten. es wären denn die hilflos schwimmenden, von Blut und Leichen, Feuer und Rauch starrenden Leiber der feindlichen Schiffe gewesen, mit denen man sich doch im Grunde nur eine wohlfeile Beute zerstörte. Die Japaner haben auch offenbar den von England forcierten Schluß der einheitlichen Bewaffnung mit ausschließlich schwerstem Kaliber gar nicht gezogen, und mußten sie es nicht eigentlich am besten wissen, womit sie den Sieg bei Tsushima erfochten haben? Trotzdem haben ihre ersten Riesenschlachtschiffe, die schon voriges Jahr fertig wurden und beiläufig noch größer als die Dreadnoughts sind, nur vier Zwillingsgeschütze, sie wiederholen also wesentlich den alten Typ, nur mit gewaltiger Verstärkung, und wer weiß noch, wer bei einem ersten Zusammentreffen dieser Schiffe mit den englischen den Kürzeren ziehen würde? Mag das nun auf sich beruhen, es ist Tatsache, daß die Meinung für das große Geschütz, in großer

daß die Morogorobahn, welche sich erst 3 Monate in vollem Betriebe befindet, einer schnellen Rentabilität entgegengehen wird.

Der Seemannische Beirat der Flottile,

Der Regierungsrat Chrapkowski, welcher seit 1 1/2 Jahren im Kolonialamt beschäftigt ist, wird uns zugegangenen Nachrichten zufolge nun bestimmt nicht wieder in die Kolonie zurückkehren. Er wird in Deutschland dazu benutzt werden, um die Kontrolle der durchaus notwendigen Anläufe, soweit sie im Schutzgebiet nicht selbst gemacht werden können, zu besorgen.

Die zum Studium der Eingeborenrechte in den deutschen Schutzgebieten

einberufene Kommission von Rechtsgelehrten und Mitgliedern des Reichstages wird nach ihrem für 1908 aufgestellten Arbeitsprogramm für dieses Jahr 7000 Mark benötigen. Nicht inbegriffen sind in diesem Betrage die Aufwendungen, die zwecks Kenntnis und Studiums fremder Kolonialrechte noch weiterhin erforderlich werden sollten. Wirklicher Legationsrat Dr. v. Jakob war, wie erinnerlich, zu diesem Zwecke im vorigen Jahre längere Zeit in London und Paris.

Die Petersakten.

Der vom Sozialdemokraten Ledebour in der Budgetkommission gestellte Antrag „die Reichsregierung möchte sämtliche Petersakten dem Reichstage vorlegen“, wurde abgelehnt.

Für ein Dr. Carl Peters-Denkmal

wurden bis zum 31. März 1908 bei der Deutsch-Ostafrikanischen Bank eingezahlt: Herr Gouvernements-Sekretär Schwarzer 10 Rp.

Bei der „Usambara-Post“ sind an Beiträgen für das geplante Petersdenkmal eingegangen: Herr Gg. Martiniussen-Mombo Rp. 20, Herr Veith-Mombo Rp. 10, Herr Berger-Mombo Rp. 10, Herr F. Rothblek-Mombo Rp. 10, Herr Reinhardt-Mombo Rp. 10, Herr Volke-Mombo Rp. 10, Herr Alb. Merensky-Mombo Rp. 10, Herr Ober-Ingenieur Kühnwein-Mombo Rp. 30, Herrn Eisenbahn-Sekretär Rueger-Mombo Rp. 15; zusammen Rp. 125.

Saldo = 485 Rupie.

Total = 620 Rupie.

Ordensverleihungen.

Es wurden verliehen: dem Hauptmann Freiherrn v. Reizenstein in der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika der Rote Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern, dem Hauptmann Charisius die Kgl. Krone zum Roten Adlerorden 4. Klasse, dem Oberleutnants Freiherrn von Wangenheim, Johannes Abel, Hans Hudemann, den Leutnants Alfred Ruff und Wilhelm Schlüter, der Kronenorden vierter Klasse mit Schwertern, dem Stabsarzt Dr. Gerhard Grothufen der Kronenorden vierter Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung, dem Oberleutnant Ritter u. Edler Herr von Berger der Kgl. Kronenorden 4. Klasse.

Ferner wurde an Angehörige der ostafrikanischen Schutztruppe verliehen das Militärehrenzeichen erster Klasse dem Unteroffizier Stalder, das Militärehrenzeichen zweiter Klasse dem Oberfeuerwerker König, Feldwebel Demmel, Heindl Krella, Sergeanten Scheffel, Lutat, Winzer, Unteroffizieren Hofmann (Walter), Toft (Ernst), Hennemann, Seidel, Graumann, Sanitäts-Sergeanten Teschner,

Zahl auf großen Schiffen von großer Schnelligkeit aufgestellt, gegenwärtig in den meisten Flotten zum Siege gelangt ist, und auch die neuen deutschen Schiffe werden wohl diesem Prinzip der einheitlichen Bewaffnung folgen. Viel Bestechendes hat es für sich. Können die großen Schiffe den Kampf in der Tat auf eine Distanz aufnehmen und fortsetzen, auf der die Mittelartillerie der heute noch vorherrschenden Panzer nicht mithier, oder können sie ihre vitalen Teile gegen diese Mittelartillerie der älteren Schiffe absolut sichern, so ist jedes von ihnen zwei, ja drei älteren Panzern von 12 000 bis 14 000 Tonnen und vier großen Geschützen gewachsen, vielleicht überlegen. Zehn Geschütze großen Kalibers auf einem Schiff können mindestens doppelt so schnell am Gegner vorübergeführt werden und ihn unter Feuer nehmen, als wenn sie auf drei Schiffe verteilt sind, 40 große Geschütze auf vier Schiffen können eine fürchterliche Konzentration ihres Feuers entfalten, wo sich das Feuer aus ebensoviel Kanonen auf zehn kleineren Schiffen wirkungslos verzettelt. Außerdem können die großen Schiffe schneller fahren, und vielleicht ist Schnelligkeit alles in der Seeschlacht der Zukunft, Schnelligkeit des Manövrierens, Schnelligkeit des Feuereinsatzes. Daß wenig große Geschütze das eigene Schiff mit weniger Hitze und Rauch erfüllen, das Zielen und Einschließen erleichtern usw., spricht schließlich auch noch mit. Freilich ist das alles noch nicht bewiesen, es ist behauptet, wird unaufhörlich in den Journalen und Kontroversen der verschiedenen Seemächte hin- und hergewendet, und auch zugunsten der kleineren Schiffe und der schnellfeuernden Mittelartillerie bestritten, die nächste Seeschlacht allein kann die Meinungen klären, und vielleicht auch die nicht einmal, denn die Ansicht der ältesten und besten Strategen des Seekrieges geht doch immer wieder dahin, daß die

Schlachtschiffe und Seeschlachten der Zukunft.

Zum Stapellauf des deutschen Panzerschiffes Ersatz Bayern.

Der 7. März wird in der Geschichte der deutschen Flotte ein Gedenktag bleiben. Endlich ist gebrochen worden mit dem alten beschämenden Prinzip, daß wir wohl eine Flotte haben müssen, aber in ihrer Anschaffung das Billigste gerade gut genug sein muß, weil wir den großen Seemächten ja doch nicht gleich tun können. Unbeirrt vom Geschrei der Flottenfeinde hat das Reichsmarineamt geschwiegen, gehandelt, und in wenigen Tagen schwimmt die erste deutsche Festung jenes Zukunftstyps auf dem Wasser, den England und Japan als erste unter den Seemächten geschaffen haben. Die erste, in wenigen Wochen mit dem Ersatz Sachsen wohl auch die zweite, werden folgen, auch der erste Riesenkreuzer harret bereits des Stapellaufs — lieb Vaterland, kammst ruhig sein!

Ja, die englischen Dreadnoughts mit ihren zehn 30 cm-Kanonen sind eigentlich die Kaminkegel gewesen, die angefangen haben, mit ihnen wurde zuerst das neue Gefechtsprinzip proklamiert: nur noch eine Waffe, die schwerste, die überhaupt auf Schiffen anzuwenden ist, und davon soviel auf ein Panzerschiff hinauf, wie irrend möglich. Dazu die größte erreichbare Geschwindigkeit, damit wir uns die Entfernung für den Geschützkampf selbst wählen können, und nun ein Scheibenschießen auf die kleinen Schlachtschiffe der anderen Völker eröffnet, die mit ihrer Mittelartillerie überhaupt an die neuen Fürchtenichts gar nicht heran können, und deren paar große Kanonen ein Dreadnought mit einigen Tagen aus seinen Zwölfsöllern rasch zum Schweigen bringen

San-Untfz. Scholles, Senischewski, Maher; das Allgemeine Ehrenzeichen dem Feldwebel Faust, Sergt. Schneemann, Untfz. Hermann, Oberblichfennmacher Böhm.

Das bezirksamtmannde Tanga.

Die Frage der Neubesezung des Bezirksamtmannde postens in Tanga ist noch ungelöst. Soweit jedoch verbindliche Informationen reichen, dürften die Herren v. Groß, Gunzert und Knake in Betracht kommen. Die Entscheidung ist von Herrn v. Nechenberg eingeholt, dürfte also binnen kurzem eintreffen.

Die neuesten Welt-Ereignisse.

Das neue englische sogenannte Schankwirtschafts-Gesetz.

20. März. Der englische Schankkanzler Asquith kündigte an, daß die zweite Lesung des Schankwirtschafts-Gesetzes am 6. April stattfinden würde. Bei einer Demonstrations-Versammlung von Temperenzlern, welche in London stattfand, erklärte der Präsident der Handelskammer Mr. Lloyd George, die Regierung lasse sich durch die schweren und bedrohlichen Vorkommnisse in der letzten Woche, welche gegen das Gesetz gerichtet waren, absolut nicht beeinflussen. Sie fürchte die rohe und struppellose Opposition gegen diese Gesetzesvorlage nicht und würde mit derselben stehen oder fallen. Aber niemals würde sie dieselbe zurückziehen.

Die Gründung der amerikanischen Bankwelt.

28. März. In New-York ist die Knickerbocker Trust Company wieder eröffnet worden.

Von den revolutionären Wirren in Armenien.

28. März. Der Vortrupp der armenischen Revolutionäre griff einen feindlichen armenischen Kundschafter an und verwundete ihn. Darauf fielen die Vasshi-Bozuls (türkische irreguläre Truppen) über die Angreifer her, von denen sie 33 töteten und 8 verwundeten. Sofort griff türkisches Militär ein und hat dem Gemeyel Einhalt.

Der kranke Premier.

28. März. Der englische Ministerpräsident Sir Henry Campbell Bannerman hatte eine ruhige Nacht und befriedigenden Schlaf. Jedoch ist ein Zunehmen der Kräfte nicht zu konstatieren.

Der Aeroplan hat immer noch keine Balance.

28. März. Als Farman mit seinem Aeroplan bei 40 engl. Meilen Geschwindigkeit pro Stunde wenden wollte, kippte das Fahrzeug nach der Seite und ein Flügel streifte die Erde. Farman wurde eine Strecke weit fortgeschleudert und trug leichte Verletzungen davon. Auch der Aeroplan wurde beschädigt.

Die Schnapswirts-Bill.

30. März. Mr. John Burns hielt eine Rede in Battersea. Er erklärte in derselben, die Regierung sei entschlossen, noch drei weitere Parlaments-Sitzungen anzuberaumen. Sie beabsichtige, die Schnapswirts-Bill unter allen Umständen durchzudrücken, was auch immer daraus entstehen würde.

Neue Gelder für Marokko.

30. März. Die pariser Deputiertenkammer hat neue außerordentliche Kredite für Marokko bewilligt. Die Regierung wies mit Enttäuschung die Beschuldigungen Jaurès' zurück, daß die französische Artillerie in Marokko auf Weiber und Kinder gefeuert hatte.

Der deutsche Kaiser

sowie das englische Königspaar und andere Fürstlichkeiten haben zu dem Begräbnis des Herzogs von Devonshire, einem be-

kannten englischen Parlamentsmitglied, welches in Ebersor stattfand, Vertreter entsandt.

Vord Ritzener für Verminderung der militärischen Ausgaben für Indien.

30. März. Gelegentlich einer Etats-Debatte in Kalkutta sagte Vord Ritzener, auf Grund des russisch-englischen Abkommens könne eine Verminderung des Militär-Etats für Indien in Betracht gezogen werden. Denn durch dieses Abkommen wären viele Momente, welche die äußere wie innere Sicherheit Indiens zu gefährden geeignet waren, beseitigt worden. Das müsse man unter allen Umständen in Betracht ziehen.

Von der pariser 160 Millionen-Pfote.

31. März. In Paris fand eine zahlreiche Versammlung von Aktien-Inhabern der Rochette'schen Gründungen statt. Es wurde eine Resolution angenommen, welche die Regierung für die entstandenen Verluste verantwortlich macht und die Haftentlassung Rochette's fordert.

In den Deputiertenkammer stellte Briand dieses Vorgehen als einen insamen Versuch hin, die Parlamentsmitglieder unter Zuhilfenahme dieses Fallissements in Mißkredit zu bringen.

Geld für Fallières London-Reise.

31. März. Die französische Regierung hat die Deputiertenkammer um die Bewilligung von 130000 Franks für die Reise des Präsidenten nach London.

Das britische Thronfolgerpaar.

die königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Wales kamen gestern in Paris an, wo sie sich zehn Tage aufzuhalten gedenken.

Neue englische Universitäten.

1. April. Birel brachte im Unterhause eine Vorlage ein, welche die Einrichtung neuer Universitäten in Belfast und Dublin verlangt.

Wollen die Franzosen in Marokko festen Fuß fassen?

1. April. Die französischen Befehlshaber in Marokko haben ihrer Regierung mitgeteilt, ihrer Ansicht nach wäre eine Passifikation Marokkos nur dadurch gewährleistet, daß der Seltat Pass und einige andere strategische Punkte von den Franzosen dauernd besetzt werden.

Letzte Kabel-Nachrichten.

Osterferien.

1. April. Das englische Parlament hat sich vorläufig bis zum 15. April vertagt und wird am 25. April wieder zusammentreten.

Gegen die gelbe Gefahr.

1. April. Gegen 300 Chinesen welche in Vancouver landeten, ist der Deportationsbefehl erlassen worden.

Aus Daresalam und Umgegend.

Die Materialen für die elektrische Beleuchtung unserer Stadt, welche bekanntlich von der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft ausgeführt wird, treffen voraussichtlich Anfang Juni hier ein. Jedoch wird mit den Absteckungsarbeiten wahrscheinlich schon früher begonnen werden.

Die Gewerbesteuerliste für das Steuerjahr 1908 liegt bis zum 3. Mai beim hiesigen Bezirksamt zur Einsichtnahme der Steuerzahler aus.

Wieder ein Whisky-Soda-Tempel weniger. Das National-Hotel, welches im schwarzen Bolsmunde den Namen „hotelli bibi tatu“ führte, hat heute seine Pforten geschlossen. Auch der Besitzer des Transvaal-Hotels trägt sich mit dem gleichen Gedanken.

Um die englische Europapost zu holen, fährt Gouvernementsdampfer „Novuma“ am Freitag früh nach Zanzibar und kehrt wahrscheinlich am Sonnabend nach hier zurück.

S. M. S. „Buffard“, welcher am 18. März eine Kreuzerfahrt nach den Nordstationen unternahm und neun Tage in Tanga lag, kehrte heute Abend hierher zurück. Am 21. April tritt er die Reise nach Südafrika bis Capstadt an, welche ungefähr 10 Wochen in Anspruch nehmen dürfte.

Aus dem Gerichtssaal!

Der auf den 25. März angesetzt gewesene Termin im Ehecheidungsprozess Burg gegen Burg ist verlegt worden auf den 18. Juli 1908, 9 Uhr Vormittags. In dem Termin Werner gegen Günter wegen Forderung ist am 25. März niemand erschienen. In Strafsachen gegen Tesjovski wegen Beleidigung erging am 27. März Urteil dahin: Der Angeklagte wird wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 30 Mark, an deren Stelle im Falle der Nichtbeitreibbarkeit für je 5 Mark 1 Tag Gefängnis tritt, sowie in die Kosten des Verfahrens verurteilt. Am gleichen Tage erging in Strafsachen gegen Büßler wegen gefährlicher Körperverletzung das Urteil dahin: Der Angeklagte wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 60 Mark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle eine Gefängnisstrafe von je einem Tag für 5 Mark tritt, sowie zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. In Sachen Sellier gegen von Roy wurde Termin zur Verurteilung einer Entscheidung auf Sonnabend, den 4. April 08 anberaumt.

Sitzung des Bezirksgerichts am 28. März: In Sachen Bretschneider gegen Moritz wurden die Zeugen vernommen. Die Verhandlung wurde sodann auf Antrag der Parteien auf unbestimmte Zeit vertagt. In Sachen Langlopp gegen Günter erging ein Beweisbeschluss. Termin zur Vernehmung des Zeugen wurde bestimmt auf Sonnabend, den 4. April 1908, 9 Uhr Vorm. Die Verhandlung in Sachen Prüße gegen Göge wurde auf Antrag der Parteien vertagt auf den 4. April 08, 9 1/2 Uhr.

Heute stand Termin an in Sachen Theologo gegen D. D. H. wegen Forderung. Am 4. April um 9 Uhr Termin in Sachen Pfeifer gegen „Südküste“ wegen Forderung.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrika-Linie.

Mit D. D. L.-Dampfer „Präsident“ (Capt. Mühlbauer) am letzten Dienstag Nachmittag hier an von Tanga: Kapitänleutnant Thiem; von Zanzibar: Witte u. Frau, R. de Souza, 3 Kinder, 47 Passagiere.

Fremden-Verkehr.

Hotel Wehr der Kroussos: San-Untfz. Telge, Comizzo, Zancovich, Noutopoulos, Angelu, Vertis, Ravellas, Lourandos, Mastopoulos.
Hotel zur Eisenbahn (Worms): Rottmann, Gerth, Pfeifer, Werner, Harms.
Hotel zur Krone (Kunth): Sauer.
Hotel Kaiserhof: Dr. Scholl, Dr. Kenkel, Ingenieur Kemna, de Boris u. Gemahlin.
Hotel zur Stadt Daresalam (H. Burger): Dreischer, Stephann, Engel, Mierssen, Rolf, Wimmers.

Hierzu 1 Beilage.

beste Waffe in der Regel die ist, die der beste Fechter schwingt, und das ist ein gewichtiger Umstand, der auch im Duell zwischen Rußland und Japan unzweifelhaft den Ausschlag gegeben hat.

Von den bisher fertigen oder in Bau stehenden Schlachtschiffen, deren Größe übrigens in einigen Entwürfen schon auf 20 000 Tonnen steigt, werden die russischen und amerikanischen, wie es heißt, dem endlichen Typ der einheitlichen Bewaffnung folgen, die französischen sollen nach dem Vorbilde der Japaner einige große Kanonen und eine gewaltige Mittelartillerie von 12 zehnzölligen Geschützen erhalten. Die Franzosen sind ja mit ihren Kriegsschiffen immer ihre eigenen Wege gegangen, freilich ist nach Ansicht mancher Autoritäten dabei selten etwas besonderes herausgekommen. Aber auch in den Dreadnoughts der übrigen Flotten und unserer eigenen, sie mögen nun nach der einen oder nach der anderen Ansicht bewaffnet werden, darf man keineswegs einen Typ sehen, der nun die Zukunft auf längere Zeit beherrschen und seine Gültigkeit, wenn auch nur für eine beschränkte Periode, behalten wird. Das Schlachtschiff der Zukunft wird immer — das Schlachtschiff der Zukunft bleiben und hinter dem neuen, jetzt mit so großer Siegesgewißheit als richtig verkochenen Typ erhebt sich schon wieder als Schreckgespenst des friedlichen Steuerzahlers der neuere Typ der nächsten Zukunft. Wie er aussehen wird? Wer können uns schon ein ungefähres Bild davon machen, wenn sich auch in einzelnen noch nicht voraussehen läßt, wohin sich die Technik in der Kraft-erzeugung, der Bestückung und Bepanzerung entwickeln wird.

Sowohl in englischen als amerikanischen Fachkreisen wird das Bild dieses neuesten Panzerschiffes, vor dem die Fürchten der Gegenwart ebenso erblassen müssen

wie vor ihnen das Schlachtschiff der Vergangenheit, schon eingehend erörtert. Daß es bei den bisherigen zehn großen Geschützen bleibt, betrachtet wenigstens der amerikanische Zukunftsmann als ausgeschlossen. Er gibt seinem neuen Schlachtschiff eine Bewaffnung von 16 zwölfsölligen Kanonen und hält ein Displacement von 26 000 Tonnen für groß genug, um sie nebst den erforderlichen Panzertürmen zu tragen. Die Aufstellung aber soll, und damit stimmt auch der englische Direktor der Vickers-Werke überein, ganz anders werden als gegenwärtig. Die der Geschützstellung und Drehung so sehr hinderlichen Schornsteine, gleichzeitig einer der verwundbarsten und verärglichsten Teile eines Kriegsschiffes, werden kastriert, und damit ist das ganze Verdeck für die Kanonen und ihre Türme frei. Diese werden so gestellt, daß die Geschützständen in drei Geschossen übereinander wegfeuern können, und daß sich immer 12 vor ihnen nach einer Vorderseite richten lassen, um ein vernichtendes Seitenfeuer auf den Feind zu konzentrieren, acht aber können gleichzeitig nach vorn oder nach hinten feuern. Die Schnelligkeit, die schon bei den zuletzt vollendeten und noch im Bau befindlichen Panzerschiffen auf 20 bis 21 Knoten gesteigert ist, soll bis 22,5 Knoten wachsen, daß sich jene ungeheuren Schiffe mit der Gewandtheit der heutigen Kreuzer auf dem Meere tummeln können. Die Turbine endlich, vor kurzem als der Höhepunkt der Technik betrachtet, und ihrer Einführung bei den nächsten Panzer- und Kreuzerklassen aller Flotten gewiß, wird hier in Gedanken schon wieder ins alte Eisen geworfen, und hinter ihr erhebt sich eben der Grund, aus dem die Zukunftschiffe keinen Schornstein, keine Kessel, keine Rauchsäulen mehr besitzen, die Generator-Gasmaschine. Mögen wir von ihrer Einführung auf den großen Schiffen noch ziemlich

weit entfernt sein, als ausgeschlossen darf man diese Umwälzung nicht betrachten, die eine der erfolgreichsten in der Entwicklung des Kriegsschiffes sein würde. Schon sind Gasmaschinen von mehreren tausend Pferdekraften in stationären Anlagen keine Seltenheit mehr, und sie sind einer großen Entwicklung immer noch fähig. Die Einrichtung zur Erzeugung der Generatorgase auf den Schiffen würde einfacher zu bedienen und leichter im Gewicht als die heutigen Kessel sein, und der Vorteil des rauchlosen Betriebes ohne Schornsteine ist gar nicht hoch genug zu veranschlagen. Also lustig weiter mit der Schraube ohne Ende. Das Schlachtschiff der Zukunft ist tot, tot, ehe es eigentlich geboren ward, — es lebe das Schlachtschiff der Zukunft!

„Hamb. Nachrichten.“

Bücher und Zeitschriften.

Die Lustige Woche bringt neben mit ihrer Nr. 10 eine Riviera-Nummer heraus, die in ihrer Schönheit ein Abbild der Schönheit des Südens gibt, wie es kaum jemals ein illustriertes Blatt geboten hat. Das Titelblatt „Violetta di San Remo“ zeigt eine entzückende Südländerin, von der es in der Unterchrift heißt: „Violetta di San Remo — Holde Kind des Südens Du — Spieglest alle Deine Blüten, — Und ein Lächeln gibst es zu.“ Buntfarbig wie das Titelblatt präsentiert sich auch das Schlußbild, „Riva bei Gewitterstimmung“ von Zeno Diemer, in allen Farben schillernd. Eine lustige Humoreske von Mathilde Weil, „Fofra in Abbazia“ verlegt uns am den Strand dieser Berle des Südens. Häufig gestreift wird selbstverständlich das Eldorado der eleganten Welt — Monte Carlo, und manches Witwort trifft die kleinen Schwächen der in Monte Carlo heimischen Glückritter. Es ist nicht nötig, noch weitere Namen von Malern und Schriftstellern, die an diesem Fest mit ihrer Kunst beteiligt sind, zu sprechen, die Riviera-Nummer der Lustigen Woche spricht für sich und die äußere, wie die innere Schönheit dieses Blattes wird allen Käufern wahre Freude bereiten. (Preis des Festes 25 Pfg. Verlag „Lustige Woche“, Dr. Ed. Reje, Neurode.)

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24 **TANGA (D. O. A.)** Telegramm-Adresse: STADELMANN Tanga
 ABC Code 4th Edition Import und Export - Commission.

Vertretung der jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam sowie der in Daressalam erscheinenden Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“
 Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**
 Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.
 Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.
 Motore, Fahrräder,
 Nähmaschinen, Schrelbmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.
 Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
 und Papierwaren.
Büroaumatelien. Leder, Schuhe.
 Nürnberger Kurz- und Spielwaren.
 Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
 Photogr. Materialien u. Chemikalien.
 Uhren und Musikinstrumente,
 Glaswaren.
 Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:
der Sektellerei
Ewald & Co., Rüdeshelm.
 Depot und Verkauf:
 von Weinen in Fass u. Kisten,
 Cognac, Whisky, Bitter etc.
 Einkauf:
 sämtlicher Kolonial-Producte
 zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss
 von Usambara-Kaffee,
Vanille
 und sonstige hiesige Landes-Producte.
Bestellungen
 für jedwelche Waaren werden
 prompt und billigst ausgeführt
Correspondenz
 deutsch, englisch, französisch,
 italienisch, Kiswahili.

Heute wurde uns ein kräftiger
Junge
 geboren.
 Mpapua, 28. März 1908.
Bezirksamtman Sperling
 u. Frau Ella
 geb. Holzhausen.

Hotel zur Krone Daressalam
W. Knuth
 Lauben-Veranda — Kühle, luftige Fremdenzimmer.
 Nur hier erhält man
John Walkers Whisky.
 Erstklassige Konserven.

Lampions

 Dutzende verschiedener Sorten
 Papierhandlung Daressalam
 Unter den Akazien 2.

Geschäftsöffnung.
 Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige,
 dass wir am 1. April cr. in **Daressalam, Akazienstr.**
No: 31 eine
Fleischerei
 eröffnen.
 Nach besten Kräften werden wir bemüht sein, allen an
 uns gestellten Anforderungen zu genügen, und bitten unser
 Unternehmen durch gütige Aufträge unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Giese & Zelinsky
 Fleischermeister.

નાહેર ખખર.
 અમે નીચે સહી કરનારા વેરા અલીભાઇ મુસાજની કુઠો ના નામથી
 વહીવટ કરનારા ખખર આપીએ છીએ કે આજરોજથી ઉપલી કંપનીના
 પહેલા ભાગીદાર વેરા અલીભાઇ ધભરામજી સદરહુ કંપનીના વહીવટમાંથી
 જુદા થયા છે. સદરહુ કંપનીના નામનું સગળું લેણું તેમજ દેવું તથા
 માલ અને મીલકત જે છે તે સરવેના સદરહુ કંપનીના ખીજા ભાગીદાર
 વેરા મુસાજ પીરભાઇ પોતે એકલા માલિક તેમજ નવાયદાર છે.
 દારેસલામ તા ૧૫ મી માર્ચ ૧૯૦૮.
દાઠ અલીભાઇ ધભરામજી દાઠ પોતાના
દાઠ મુસાજ પીરભાઇ દાઠ પોતાના.
 તા ૩૦ વેરા અલીભાઇ મુસાજની કુઠો ના નામથી આજરોજ
 સુધી અતરે જે વહીવટ ચાલતો હતો તે આજરોજથી વેરા મુસાજ પીર-
 ભાઇના નામથી ચલાવવામાં આવશે, જેથી ઉપલી કંપનીના સગળા દેણદારો
 તેમજ લેણદારો વેરા મુસાજ પીરભાઇના દેણદારો તેમજ લેણદારો ગણાશે.
 દારેસલામ તા ૧૫-૩-૦૮. **દાઠ મુસાજ પીરભાઇ દાઠ પોતાના.**

Bekanntmachung.
 In das hiesige Handelsregister Abt. A. Nr. 13 ist bei der Firma **Franz S. Steffens & Co. in Hamburg** Zweigniederlassung in **Daressalam** folgendes eingetragen worden:
 Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen.
 Daressalam, den 26. März 1908.
Kaiserliches Bezirksgericht.
Reiche Privat findet jeder durch d. „**Offertenblatt Mariage**“, Leipzig. Neueste Nummer verschlossen geg. 30 s oder 6 Siliel gebrauchte Kolonial-Briefmarken.
Nervöse, Zungen-, Malaria-, Magenleidende verlangt geg. 10 Bfg. Retournarte kostenlos Heilanzweisung vom Naturpflanzengheilmittel „**Wesphalia**“ **Schnitz** bei **Berlin**, Biele Dankschreib. Sprechstunden in Berlin Invalidenstr. 34. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 4-6 Uhr. Freit. Weipphals Naturprodukte in größeren Mengen zu haben, mit der Schutz-**offtrap** „**Nübezahl**“.

Africa-Bar
 Eigentümer **A. Caralis**
 neben Hansing & Co. u. vis-à-vis Vincenti photogr. Anstalt.
Eiskalte Getränke
Vanille- und Fruchteis
Kaffee nach türkischer Art
Elektrische Beleuchtung.

Landwirt 29 J. alt, militärfrei, sucht Stellung als
Plantagenaufseher
 bei evtl. freier Hinreise. Gute Zeugnisse über 10jähr. prakt. Tätigkeit, sowie Buch- und Rechnungsführ. Tropenärztliches Gesundheitsattest vorh.
 Offert. erb. an Postverw. Düring, Stradaumen, Ostpr.
 Gut erhaltenes **Fahrrad** zu kaufen gesucht.
 Offerten m. Preisangabe unter A. Z. 4. an die Exped. erbeten.

Mikosty- Witz und Abenteuer.
 originell, zum Totlachen, gegen 30 s in Briefen. Illustr. Bücherkatalog gratis.
E. Bartels Verlag Weissensee-Berlin Generalstr. 8/9.

HOTEL DEUTSCHER KAISER
 früher **W. Scholl**
TANGA.
Erstes altrenommiertes Haus.
Willy Petit
Besitzer.

Sodawasser-Fabrik
Abdarassul & Söhne
 * * * Gegenüber Bäckerei A. Henschke. * * *
Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.
 Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

Dingeldey & Werres
Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer, u. Flotte.
 (Früher: v. Tippelskirch & Co.)
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.
 Telegramm-Adr.: TIPPOTIP. Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.
Eigene Fabrik.
 Lieferung aller für den **Tropengebrauch** bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.

The Germans to the front.
 (Eingetragene Schutzmarke.)
Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Santos & Co.
Daressalam, Unter den Akazien
 gegenüber dem Hotel Gebrüder Krossos
 beehren sich, einem geehrten Publikum mitzuteilen, dass sie neben ihrer **photographischen Anstalt** eine **Schneiderei, Ausrüstungs-Geschäft** und **Warenhandlung** eröffnet haben und bitten um freundlichen Besuch und Besichtigung ihres reichhaltigen Warenlagers.
Spezialität: Parfumerien, Cravatten, Hüte etc.

Deutsch-Ostafrika in der Budget-Kommission.

Eigener Bericht.

27. Februar 1908.

Von den Sozialdemokraten erläutert Herr **Lebebour** gegen einer gestrigen Bemerkung des Herrn Staatssekretär seine Anschauungen über die Berufsethik der verschiedenen Erwerbstätigen der heutigen Gesellschaftsordnung. Für Farmer, wie Kaufleute, ist danach ein Erwerbstrieb durchaus gerechtfertigt, ja er meint sogar, daß etwas Abenteuertrieb in der Brust eines jeden Menschen notwendig vorhanden sein müsse, widrigenfalls sei er ein schwammiger Altpflichter oder ein süßes Wühlamm. Ohne den verschiedenen Ständen einen Vorwurf machen zu wollen, meint er, daß diese sich aus den angegebenen Eigenschaften nicht eigentlich zur Regereziehung eignen. Dazu fähig hält er in erster Linie Ärzte, die Missionare und schließlich auch die Beamten. Dem Neger fehle die sozialdemokratische Gewerkschaft, die in Deutschland den Klassenkampf führt. Er fürchtet, daß die Eingeborenen, wenn sie selbstbewußt und widerstandsfähig geworden, der bürgerlichen Gesellschaftsordnung noch ganz andere Schwierigkeiten bereiten würden, als der friedliche Klassenkampf der Sozialdemokrat.

Staatssekretär **Denburg** wünscht Herrn Lebebour etwas mehr Verständnis für Kolonialpolitik, wenn darunter auch sein Verständnis für Sozialpolitik etwas leiden sollte.

Beginn der Spezialdiskussion:

Herr **Erzberger** wünscht, daß der vorläufige Abschluß, welcher dem Etat beigegeben ist, in Zukunft als unnützig wegzubleiben möge, da er doch in seiner Unvollständigkeit kein richtiges Bild gäbe. Ein diesbezüglicher Antrag wird angenommen.

Von der wirtschaftlichen Vereinigung spricht sich Herr **Lattmann** dafür aus, daß eine Erhöhung der Position aus der Hüttensteuer um 200.000 Mark angelegt werde, anstatt 400.000 Mark, die der Antrag von Liebert forderte und zwar aus dem Grunde, weil eine steigende Tendenz der Hüttensteuer unverkennbar sei.

Staatssekretär **Denburg** bittet dieses nicht zu tun, da auch ein Rückschlag eintreten könne.

Vom Zentrum spricht sich Herr **Erzberger** gegen die Erhöhung der Position aus. Er wünscht, daß für neuerbaute Negerhäuser nach europäischer Art für die ersten Jahre ein Nachlaß der Hüttensteuer erfolge, um zu derartige Bauten anzuregen und bringt noch einige Wünsche über die Hüttensteuer vor.

Gouverneur von Neuchberg meint, daß dadurch nur dem asiatischen Element Vorschub geleistet würde.

Von den Nationalliberalen spricht sich Herr **Arning** im Prinzip für aus, daß es möglich sei, bei den bestehenden Verhältnissen die Hüttensteuer um 200.000 Mark anzusetzen, ohne daß dadurch die einzelnen Neger schwerer belastet würden. Die steigende Tendenz sei unverkennbar. Er meint ferner, daß es vielleicht gerechter sei, anstatt der Hüttensteuer eine Kopfsteuer einzuführen und bringt die Sprache darauf, daß der Staatssekretär in seiner gedruckten Erklärung den Wunsch ausgesprochen habe, die Kommunalverbände zu befestigen und die bis jetzt für die Kommunalverbände einkommenden Steuerquoten als Kaufschale dem Staatsrecht des Reichstags zu unterwerfen. Redner gibt zu, daß eine gerechtere Verteilung der einkommenden Summen auf die verschiedenen Kommunalverbände wünschenswert sei, wünscht aber nicht, daß diese dem Staatsrecht des Reichstags unterworfen werde. Am besten sei es schon, wenn die Kommunalverbände in ihrer jetzigen Form erhalten würden.

Der Staatssekretär tritt von neuem gegen die Erhöhung der Position um 200.000 M. ein, er meint, daß die Besteuerung der Eingeborenen in Afrika höher sei als hier. Bei 200 M. Einkommen müßten 7 1/2 M. Steuer gezahlt werden, im übrigen habe er vor der Budget-Kommission keine Angst und wolle dem Staatsrecht nicht dauernd so hohe Einnahmen entziehen, wie sie die Kolonie hat. Sie sollten als Kaufschale eingesetzt und auf die 15 Bezirke in gerechterer Weise verteilt werden.

Für die Freikonserverativen tritt Herr **Dr. Arendt** für die Erhöhung der Position um mindestens 200.000 M. ein, er zieht den von ihm aufgenommenen Antrag von Liebert, welcher Erhöhung den 400.000 M. beantragt, zu Gunsten des Lattmannschen Antrages zurück.

Der Staatssekretär wendet sich von neuem gegen diese Erhöhung und spricht für seinen Wunsch,

den Kommunalverbänden ein Ende zu machen.

Ihr Zweck sei es gewesen, den Eingeborenen klar zu machen durch die Tat, daß sie von der Steuerzahlung direkten Nutzen hätten. Dies sei nicht in genügendem Maße geschehen. Man hätte Wege gebaut, die der Eingeborene nicht benutzt, z. B. den nach Wilhelmstal.

Sozialdemokrat **Gishorn** spricht sich gegen die Erhöhung der Steuern aus.

Dr. **Arning** ist der Meinung, daß die Frage der Kommunalverbände im nächsten Jahr verhandelt werden möge, wenn die diesbezüglichen Vorschläge des Staatssekretärs vorlägen. Er meint, daß ihre

Aufhebung ganz unzweifelhaft das Mißtrauen der europäischen Bevölkerung

gegen das Gouvernement verstärken werde.

Staatssekretär **Denburg** stimmt der Erhöhung unter der Bedingung zu, daß den Kommunalverbänden von den mehr einkommenden Summen nichts zu gute komme, sondern alles für die Landespolizei verwendet werde.

Herr **Dr. Baasche** ist für die Erhöhung um 200.000 M., die man unbedingt einsetzen könne. Er weist darauf hin, daß der Weg nach Wilhelmstal hin nicht aus Kommunal-, sondern aus Gouvernementsmitteln gebaut sei und wünscht u. a., daß das Sanatorium Wugiri das ganze Jahr geöffnet bleiben würde.

Von den Freisinnigen spricht sich der Abgeordnete **Wiener** für die Erhöhung der Hüttensteuer-Positionssumme aus, ist aber der Ansicht, daß dieses Mehrertrögen zur Hälfte nicht an die Kommunalverbände fließen möge.

Herr **Erzberger** stellt einen Antrag, welcher bezweckt, von diesen 200.000 Mark nichts den Kommunalverbänden, sondern in ihrer Gesamtheit dem Etat des Gouvernements zuzuführen zu lassen.

Auch bei den Böden wird von freikonserverativer Seite eine weitere Erhöhung gewünscht.

Herr **Denburg** spricht sich dagegen aus und weist nach, daß man tatsächlich mit Sicherheit auf ein größeres Mehr nicht rechnen könne.

Herr **Erzberger** meint, daß die Böden auf Schaumwein und französischen Champagner nicht hoch genug seien.

Dr. **Arning** bemerkt, daß die von dem Herrn Staatssekretär erwähnte Anschauung der Pflanzler, welche den Zoll auf Rotwein herabgesetzt haben wollten, nicht so schlimm aufzufassen sei, denn der Rotwein sei gewissermaßen Medizin in den Tropen. Immerhin sei der heutige Zoll nicht zu hoch.

Der Staatssekretär erklärt, daß auf französischen Sekt nach den internationalen Verträgen kein höherer Zoll gesetzt werden

würde als der vorhandene. Er meint, die Waren draußen seien deswegen so teuer, weil die Leute nicht verstanden ein zukaufen. Er empfiehlt den Ansiedlern Konsumvereine für den Ankauf von Nahrungsmitteln zu bilden. Auf eine Anfrage des Herrn Dr. Arendt, ob die Fortschreitenden nicht bald höher eingestuft werden könnten, erwidert der Staatssekretär, daß dieses nicht möglich sei, da die Verbindung für die Ausbeutung der verschiedenen Wälder noch nicht hergestellt sei, es hätten im Gegenteil Stäubung der Pachtsummen zugestanden werden müssen. Die Waldbestände seien zwar sehr wertvoll und würden sicher sehr große Erträge liefern, aber doch nicht derart, wie es sich eine ausschweifende Phantasie früher vorgestellt habe.

Herr **Dr. Baasche** führt aus, daß nach eigener Anschauung im Schumewalde ein ausgezeichnetes und wertvoller Holzbestand vorhanden sei, auch über den Magambawald würden bald Verträge im Bezug auf seine Ausnutzung abgeschlossen werden. Er wünscht, daß das **Höhen-Sanatorium**, auch wenn es nicht wie jetzt in Einnahmen und Ausgaben fast balanciere, das ganze Jahr geöffnet bleiben möge.

Gouverneur von Neuchberg erklärt, daß in der kühlen Zeit doch fast niemand das Sanatorium besuche, weil es dann auch an der Küste kühl sei. Deswegen sei es besser, es während dieser Zeit des Jahres zu schließen.

Der Freikonserverative **Dr. Dietrich** wundert sich, warum Wugiri in der kalten Jahreszeit nicht benutzbar sein solle, er spricht daran nach eigener Anschauung und forstwirtschaftlicher Erfahrung über den wertvollen Holzbestand des Schumewaldes. Er meint, im Gegensatz zu einer Aesierung des Abgeordneten Erzberger, daß man lange noch nicht genug Förster draussen habe. Die Ausbeutung sei nicht die Hauptsache, sondern die pflegliche Verwaltung und Aufzucht, die in Ostafrika bei den vorzüglichen Boden- und Klimaverhältnissen einen ganz hervorragenden Erfolg haben werde.

Herr **Dr. Arendt** kommt noch einmal auf Wugiri zu sprechen: welches viel Geld ersparen würde, da auch die Kriegsschiffe ihre kranken Leute nicht mehr nach Deutschland zu schicken brauchen, sondern dort behandeln lassen. Er wünscht, daß nicht allein Wugiri das ganze Jahr offen gehalten, sondern noch ein weiteres Sanatorium in den Morogorbergen gegründet werden möge.

Der Staatssekretär erklärt, nach statistischen Ausweisen sei Wugiri während der kalten Jahreszeit garnicht benutzt, ein Sanatorium in den Morogorbergen hält er für unnötig? da bei der hervorragend guten Dampferverbindung Wugiri in 16 Stunden von Daresalam aus zu erreichen sei. Es wird der Antrag auf Erhöhung der Hüttensteuerpositionssumme um 200.000 Mark gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums und dem Eventualantrag über die Nichtberücksichtigung der Kommunalverbände aus dieser Mehrertrögen angenommen, mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Freisinnigen.

28. Februar 1908

Die Vermehrung der außerordentlichen weißen Gilsfräule

wird bewilligt, nachdem von Freisinnigen und Nationalliberalen, darauf hingewiesen ist, daß möglichst viel für die Entsendung von **Fierärzten und Landweilern** getan wurde. Um die telegraphische Verbindung zwischen Kolonie und Heimat von der englischen Vermittlung unabhängig zu machen, ist eine größere Summe gefordert, die bewilligt wird. Es wird außerdem gewünscht, daß die großen Summen, welche zu diesem Zwecke dem auswärtigen Amt zur Verfügung stehen, auch für die Kolonien nutzbar gemacht werden sollten. Nunmehr kommt der Hauptpunkt des Tages „Position für die

Erhaltung der Regierungsschulen“

zur Verhandlung. Es ist eine Resolution eingeleitet, unterzeichnet von **Dr. Arning, Dr. Arendt, Hagermann Lattmann, von Nichtshofen, Schweichard, Dr. Wiener**. Der Reichstag will beschließen, den Herrn Reichsanzler zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Schule für Kinder von Europäern in Daresalam unverzüglich wieder eröffnet und dauernd erhalten werde. Die letzten Worte sind auf Anregung von Herrn **Dr. Wiener** hinzugefügt.

Von den Nationalliberalen begründet **Dr. Arning** die Resolution mit einer historischen Ansäuerung der ganzen Angelegenheit. Er betont, daß gerade die Aufhebung dieser Schule durch den Gouverneur von Neuchberg wesentliche Veranlassung gewesen sei, zu der Mißbilligung gegenüber diesen Herren und zu der differenzierten Stellung zwischen weißen Bewohnern und Gouvernament, ein Zustand der unter allen Umständen vermeiden oder vermindert werden müsse. Die gesamte Einwohnerzahl Daresalam sei ausnahmslos für die Erhaltung der Schule eingetreten. Sie sei nicht etwa eine konfessionslose gewesen, sondern die beiderseitigen Geistlichen hätten im besten Einvernehmen den Religionsunterricht erteilt. Als Grund für die Aufhebung der Schule habe man die geringe Frequenz und die den Kindern nicht günstigen hygienischen Verhältnisse in Daresalam angeführt. Die Denkschrift gebe an, daß die Frequenz der Schulen zwischen zwei und sieben Kindern geschwankt habe, man müsse aber feststellen, daß die geringe Frequenz von zwei Schülern in die heißeste Zeit des Jahres gefallen sei, in welcher das Gouvernament keine Ferien gegeben habe, weshalb die Eltern ihre Kinder aus der Schule zu Haus behalten hätten. In der Schule der katholischen Mission seien in letzter Zeit vier bis fünf, in der protestantischen acht Kinder unterrichtet worden. Die Unsicherheit der Schulverhältnisse halte aber die Eltern davon ab, ihre Kinder mit hinauszunehmen. Sichere Schulverhältnisse würden mit der Zeit schon an sich eine höhere Frequenz hervorrufen. Unsicher seien aber die Schulverhältnisse, insbesondere aber für die evangelischen Kinder, weil der Pastor alle 1 1/2 Monate 10 Tage von Daresalam abwesend sein müsse, jetzt während seines Urlaubs sei eine Beschulung überhaupt unmöglich, da die evangelische Mission den Unterricht nicht hätte übernehmen können.

Was die hygienischen Verhältnisse anbetriffe, sei es selbstverständlich, daß in einem so tropisch gelegenen Orte, wie Daresalam, sanitäre Gefahr beständen. Danach könne man sich nicht richten, denn es gäbe Eltern, die sich von ihren Kindern nicht getrennten, selbst auf diese Gefahr hin, und solche Eltern, wie mancher Handwerker in Daresalam, die garnicht in der Lage seien, ihre Kinder in der Heimat in Pension zu geben. Finanzielle Schwierigkeiten beständen nicht, da die Summe sich ja heute noch im Etat befinden. Die Kommune würde sicher bereit sein, aus ihren Ersparnissen ein Schulhaus zu bauen. Bis dieses fertig sei, habe der protestantische Pastor die unteren Räume seiner Wohnung zur Verfügung gestellt.

Der sofortigen Eröffnung stehe nichts im Wege. Zu der Hauptstadt der Kolonie **eine wirkliche deutsche Schule zu haben, sei Ehrenpflicht** und eine solche müsse existieren, selbst wenn nur ein Kind vorhanden sei.

Der Staatssekretär erklärt, daß er die Schule allerdings fortsetzen wolle. Er habe dieses auch mit dem protestantischen Pastor besprochen. Er bringt Bedenken vor, die sich aus der Frequenz und den hygienischen Verhältnissen ergeben. Wenn ein Kind 2000 Mark kosten mache, so tue man besser, den Eltern

dies Geld zu geben, um sie in Deutschland unterzubringen. Außer dem sei es für den Lehrer viel zu schwer, zu gleicher Zeit Kinder in den verschiedensten Lebensaltern zu unterrichten.

Vom Zentrum wendet sich **Erzberger** gegen die Eröffnung der Schule? da würden ja schließlich mehr Lehrer als Schüler vorhanden sein.

Von der wirtschaftlichen Vereinigung tritt Herr **Lattmann** warm für die Regierungsschule ein, die Mission sollte sich naturgemäß auf den Unterricht der Eingeborenen beschränken. Geringe Frequenz solle kein Hinderungsgrund sein, da doch die Schule für die Deutsch-Neger oder Burenkinder auch nur 13 Schüler aufweise, die den Unterricht unregelmäßig besuchten.

Wenn der Staatssekretär erklärt, daß der Chefarzt in Daresalam heute die hygienischen Verhältnisse für Kinder dort ganz besonders ungünstig darstelle, so müsse dieser Herr seine Meinung sehr plötzlich und sehr drastisch geändert haben, denn früher sei er anderer Ansicht gewesen.

Der Staatssekretär erklärt nunmehr, daß er bereit sei, die Schule sofort zu eröffnen. Der Gouverneur von Neuchberg habe jedoch gute und wohlmeinende Gründe für die Aufhebung der Schule gehabt, wenn er auch zugeben müsse, daß diese Gründe nicht durchschlagend seien. Die Resolution stehe seiner Ansicht nach offene Türen ein.

Für die Sozialdemokraten erklärt Herr **Lebebour** für die Resolution stimmen zu wollen.

Von den Konservativen erklärt Herr **von Nichtshofen**, daß nach den ersten Ausführungen des Herrn Staatssekretärs nicht die Rede sein könne, daß die Resolution offene Türen einstoße. Die Resolution solle kein Mißtrauen gegen den Staatssekretär ausdrücken, sondern unseren Landsleuten in der Kolonie beweisen, daß der Reichstag sich um ihre Interessen kümmere. Er schlägt vor, daß die Kommission möglichst bald aufgefordert werden solle, ein Schulhaus zu bauen, um dadurch gewissermaßen festzustellen, daß die Schule eine dauernde bleiben solle. Er hoffe, daß der gemeinsame Unterricht weder den konfessionellen Frieden fördern werde.

Von den Freikonserverativen jagt Herr **Dr. Arendt**, daß garnicht der Staatssekretär sondern der Gouverneur kritisiert sei, zweifellos habe die Aufhebung der Schule viel böses Blut gemacht und habe außerdem auch in der Richtung des konfessionellen Unfriedens mitgewirkt. Die Aufhebung sei im einseitigen konfessionellen Interesse damals erfolgt. Er kritisiert alsdann die an verschiedene Offiziere ergangenen Verbote, ihre Frauen mit hinaus zu nehmen.

Der Staatssekretär sagt die Resolution nicht als Mißtrauensvotum für sich auf. Er habe aber nie seinen Gouverneur einzutreten. Die Zurückweisung einiger verheirateter Offiziere sei lediglich mit Rücksicht auf den damals herrschenden Kriegszustand erfolgt. Die Anwesenheit verheirateter Frauen in der Kolonie habe er für durchaus notwendig und gegenständig.

Herr **Erzberger** gibt an, daß ihm ein Farmer aus Tanga gebärdet habe, in der Arbeiterfrage könne man nicht an den Gouverneur herantriften, dafür aber solle er in der Schulfrage hüben.

Der Gouverneur von Neuchberg erklärt, daß für die verheirateten Herren in Ostafrika gefordert werde, bei der Schule sollten die Kosten keine Rolle spielen, aber der von ihm eingereichte Bericht gebe gerade die schweren hygienischen Bedenken gegen den Aufenthalt der Kinder in Daresalam wieder. Er bezweifle, daß die Schule auf Bestand rechnen könne.

Vom Zentrum ist Herr **von Herffing** der Ansicht, daß die Resolution offene Türen einstoße. Die ganze Angelegenheit sei unnützig aufgebaut und er glaube jetzt, daß nicht erkennbare Motive dem Vorgehen zu Grunde lägen.

Herr **Dr. Semmler** von den Nationalliberalen tritt nachhaltig für die Resolution ein und erklärt, daß sie

kein Mißtrauensvotum

enthalten solle.

Von den Freisinnigen erklärt Herr **Dr. Wiener**, daß er vor allem keine Verworfung der Missionsschule wolle. Die Form jener derzeitigen Mitteilung des Gouverneurs an den Reichsrat über die Schließung der Schule sei

unnützig unfreundlich gehalten.

Die Resolution halte er für notwendig, da aus der Art der heutigen Erklärung des Gouverneurs zu erkennen sei, daß er auch jetzt keine Freundschaft daran habe, die Schule zu erhalten.

Nach einigen weiteren Mitteilungen wird die Resolution angenommen.

Herr **Dr. Arendt** entsezt eine Währungsdebatte. Man hätte entweder damals die englische Münze beibehalten, oder aber, was besser gewesen sei, gleich unsere deutsche Währung einführen sollen. Der jetzige Zustand habe nur Nachteil im Verkehr mit dem Ausland und gar keinen Vorteil. Man möge einen Uebergang auf die deutsche Währungen vorbereiten.

Der Staatssekretär ist der Ansicht, daß allerdings die jetzige

Einführung der deutschen Währung damals das richtige gewesen.

sei. Die Verluste von Geldsendungen von Daresalam nach Sansibar erklärt sich aus dem 2 1/2prozentigen Unterschied des Wertes zwischen 15 englischen und 15 deutschen Rupien — die deutsche sei gleich 20 Mark, die englische gleich einem £ und außerdem aus den Kosten der Sendung des Geldes. Das könne mancher nicht einsehen. Er will alles daran setzen, die nach vorhandene Präponderanz von Sansibar zu brechen; heute die Markwährung einzuführen hält er für unzulässig, schon deswegen, weil gewissen Kreisen in der Kolonie hoffen, dadurch den Lohn um 25% drücken zu können. Aber der Schwärze werde sich an diese neue Währung nur schwer gewöhnen können und würde in seinem Glauben an unser Geld erschüttert werden. Vor allen Dingen deswegen, weil bei harter Verrechnung des Silbers bereits außerordentlich viel deutsche Münze im Umlauf seien. Eine Uebergangswährung einzuführen, hält er für unmöglich in einem noch so rohen Lande wie Ostafrika.

Stuhrs Caviar



in Dosen oder Gläsern.
Bleibt in jedem Lande frisch.
C. F. Stuhr & Co. Hamburg.
Exportvertreter: **Harder & de Voss, Hamburg**

